

FUTURE

Réseau d'information Science & Politique

Juni 2005

■ Bildungsplatz Schweiz

Es liegt an uns, das Tempo zu beschleunigen

Im Jahr 1968 wurde das erste Bundesgesetz zur Unterstützung der kantonalen Universitäten vorbereitet. Der Bund beabsichtigte, die «Erweiterung der kantonalen Universitäten zu fördern». Der Schweizerische Wissenschafts- und Technologierat erhielt den Auftrag «Richtlinien für die Ausweitung der Kooperation zwischen den Schweizer Hochschulen unter Wahrung der Souveränität der Kantone und der Autonomie der Hochschulen» auszuarbeiten.

1992 begann die Debatte von Neuem. Der Bund wollte «die Umsetzung einer koordinierten Universitätspolitik in Gang bringen». Die diesbezügliche Verordnung präziserte ausserdem, dass nur Projekte subventioniert würden, die an eine «auf nationaler Ebene koordinierte universitäre Politik» anknüpfen.

Im Jahr 2005 stehen wir nun kurz vor einer Umstrukturierung der Schweizer Bildungslandschaft mit einer Revision der Gesetzesartikel über die Ausbildung. Darin enthalten ist ein Hochschulartikel, der die Kompetenzen zwischen den drei Partnern Bund sowie Universitätskantone und den übrigen Kantonen regelt, welche aufgrund ihrer Finanzierungsbeiträge an die kantonalen Universitäten und Fachhochschulen tangiert sind.

Erneut spricht man von einer gemeinsamen Aufgabe des Bundes und der Kantone. All dies ist schön und gut. Alle erhoffen sich eine gemeinsame aber wirkungsvollere Steuerung, und – dank klar definierter finanzieller Kompetenzen präzisere Unterstützungsstrategien. Man wünscht sich vor allem ein transparentes und effizientes, auf das «Dorf Schweiz» zugeschnittenes System innerhalb des internationalen Kontextes. Was nicht gewünscht wird, ist eine föderalistisch motivierten Zerstückelung, welche eine Lähmung des gesamten Bildungs-, Forschungs- und Technologiebereichs bewirken würde.

Wir haben die einmalige Gelegenheit, die Effizienz des Systems zu verbessern. Die Koexistenz der Hochschulen mit allen möglichen Kooperationen und Synergien ist Sache der akademischen Verantwortlichen. An ihnen liegt es, die Weichen für den BFT-Bereich ab dem 1. Januar 2008 neu zu stellen. Aber die Kohärenz der Politik ist Sache der Politik. Es liegt an uns engagierten Parlamentarierinnen und Parlamentariern, für die Zukunft der Schweiz das Tempo zu beschleunigen. Es liegt an uns, für eine nationale Vision zu sorgen, deren Föderalismus durch den spürbaren Geist an Subsidiarität belebt ist.

Ruth Genner

Nationalrätin, Zürich

Mitglied des Politikerteams FUTURE

Hochschulrektoren Live

● Schweizer Hochschulen vereinheitlichen Semesterbeginn

Ab dem Studienjahr 2007/2008 werden im gesamten Schweizer Hochschulbereich die Lehrveranstaltungen zur selben Zeit beginnen. Darauf haben sich die Rektorenkonferenzen der Universitäten (CRUS), der Fachhochschulen (KFH) und der Pädagogischen Hochschulen (SKPH) am 10. März 2005 geeinigt.

Der Vizepräsident der CRUS und Rektor der Basler Universität, Prof. Ulrich Gäbler, erklärte am 17. März 2005 an einer Medienkonferenz, die Einteilung des Studienjahres in zwei Semester bleibe bestehen. Neu würden alle Lehrveranstaltungen des ersten Semesters Mitte September (Kalenderwoche 38) beginnen. Die Semester enden an den Universitäten im Dezember. An den Fachhochschulen reichen sie in den Januar hinein, da die Prüfungen integriert sind. Im zweiten Semester beginnt der Unterricht neu Mitte Februar (Kalenderwoche 8). Das Semester endet an den Universitäten Ende Mai, an den Fachhochschulen Mitte Juni. Für die Pädagogischen Hochschulen, die bisher noch keine einheitliche Terminregelung kennen, ergeben sich besondere Anforderungen an die Gestaltung der Studienzeitenstrukturen aufgrund der in die Ausbildung integrierten Praktika an Volksschulen.

Kalenderangleichung an EU-Praxis erhöht Mobilität

Der Kalenderabgleich stellt einen entscheidenden Schritt in Richtung gemeinsamer Hochschullandschaft Schweiz dar. Im Rahmen der bis Ende 2010 verbindlichen, inhaltlich bereits koordinierten Umsetzung der Bologna-Richtlinien können mit dieser Harmonisierung mehrere Hochschulen gemeinsame Bachelor-, Master- oder Nachdiplomprogramme anbieten. Damit werden Studierende und Doktorierende mobiler, und zwar sowohl in der Schweiz als auch im europäischen Umfeld. An den meisten europäischen Hochschulen beginnt das Studienjahr ebenfalls im September.

Der Verband Schweizerischer Studierendenschaften (VSS) und der Verband Schweizerischer Hochschulstudierendenschaften (VSH) begrüssen in einem gemeinsamen Communiqué die Vereinheitlichung der Semesterdaten. Doch müsse das Stipendienwesen massiv ausgebaut werden, da 40% der Studierenden berufstätig seien.

Weitere Informationen:

www.crus.ch

● Autonomie als Schlüssel zum Erfolg

Wissensbasierte Gesellschaften sind auf qualitativ hervorragende Hochschulen angewiesen. Im internationalen Wettbewerb haben jene Hochschulen die besten Chancen, die über einen grösstmöglichen Grad an Autonomie verfügen. Autonome Hochschulen gehen im eigenen Interesse geeignete Kooperationen zur Mittelloptimierung ein. Autonomie ist deshalb ein zentrales Anliegen der drei Schweizer Rektorenkonferenzen CRUS (Universitäten), KFH (Fachhochschulen) und SKPH (Pädagogische Hochschulen).

In den derzeitigen Diskussionen um den Aufbau eines Europäischen Hochschulraumes im Sinne der Erklärung von Bologna, aber auch im Rahmen der intensiven Vorbereitungen für das neu gestaltete Rahmengesetz zur Vereinheitlichung der «Hochschullandschaft Schweiz» ab dem Jahr 2008 habe die Autonomie der Hochschulen gemäss eines am 21. April 2005 veröffentlichten gemeinsamen Mediencommuniqués fast überall oberste Pri-

(Fortsetzung auf Seite 2)

orität. Bis heute sei es aber zu keiner politischen Klärung dieses Begriffs gekommen. Mit sechs gemeinsam erarbeiteten Thesen haben die drei Rektorenkonferenzen an ihrer Gesamtkonferenz vom 10. März 2005 beschlossen, zur Klärung des Begriffs beizutragen.

Die vorgesehene gemeinsame Hochschulträgerkonferenz von Bund und Kantonen ist aus Rektorensicht erwünscht, soll aber auf politischer Ebene das einzige Organ sein, das die schweizerische Hochschullandschaft steuert. Die Aufgaben dieses Gremiums müssten gesetzlich definiert sein und sich auf die «Hochschullandschaft Schweiz» beschränken. In die Entscheide und Abläufe in und zwischen den einzelnen Hochschulen und ihren Trägern dürfe es nicht eingreifen.

Weitere Informationen:

www.kfh.ch, www.crus.ch und www.skph.ch

Hochschulen – die Wirtschaftsmotoren II

Im letzten «Future»-Newsletter (News 13) wurden die Universitäten St. Gallen, Lausanne und Freiburg vorgestellt. Diese Ausgabe widmet sich Hochschulen im italienisch- und französischsprachigen Raum: die Universität Genf, die Tessiner Hochschulen (USI und SUPSI) sowie die ETHL. Zusätzlich wird in einem Vergleich der Frage nach den jeweiligen Berufschancen von Universitäts- und ETH-Absolventinnen und Absolventen nachgegangen. In einer dritten Phase (News 15) wird der ökonomische Einfluss weiterer Hochschulen aus der deutschsprachigen Schweiz auf die Binnenwirtschaft erläutert werden.

Die ETH Lausanne:

Ein investierter Franken bringt der Wirtschaft das 2,3-fache

Im Jahr 2003 gab die ETH Lausanne (ETHL) eine Studie über ihren wirtschaftlichen Einfluss sowie ihre Antriebswirkung auf ihre Umgebung in Auftrag. Auf der Basis von Zahlen aus dem Jahr 2002 wurden die direkten und indirekten finanziellen Einflüsse errechnet (das heisst unter Berücksichtigung von Multiplikationseffekten und Ausgaben, die der lokalen Wirtschaft entgehen). Diese Zahlen wurden durch Schätzungen ergänzt, wieviel die Ausbildungsqualität der ETHL-Diplomierten der Wirtschaft erbringt (Arbeitsproduktivität und Kapital).

Aus der Studie geht hervor, dass die wirtschaftliche Wirkung der ETHL auf das Waadtland jährlich mehr als 570 Mio. Franken beträgt (2,3% der kantonalen Einkünfte respektive 920 Franken pro Einwohner). Auf nationaler und internationaler Ebene liegt sie bei rund 560 Mio. Franken pro Jahr. Hierbei handelt es sich um Nettozahlen. Dass heisst, sie tragen Abschreibungen aufgrund der Hochschulfinanzierung und der Auswirkungen, die sie induzieren, Rechnung. Die Zahlen zeigen auf, dass ein in die ETHL investierter Franken der Schweizer Wirtschaft das 2,3fache einbringt. Für die Gesamtheit einer Laufbahn betrachtet, stellt der direkt auf die Hochschulausbildung zurückzuführende Nutzen eines ETHL-Diplomierten für die nationale Wirtschaft ausserdem rund sechsmal die öffentlichen Investitionen in diese Ausbildung dar.

Der zweite Teil der Studie erstreckt sich über zahlreiche Antriebswirkungen, die an die Präsenz der ETHL geknüpft sind. Obschon sie einen erheblichen wirtschaftlichen Einfluss induzieren, hat diese Studie nicht versucht, sie zu quantifizieren. Denn die notwendigen Hypothesen sind als zu ungenau eingestuft worden, um zu genügend präzisen Ergebnissen führen zu können. Unter den erhobenen Hauptbestandteilen ist die Gründung von 110 Start-up-Unternehmen seit 1991 zu nennen, von denen noch 90%

bestehen. 80 Patente werden jährlich im Schnitt beantragt sowie eine wachsende Anzahl von Lizenzverträgen übertragen (143 im Jahr 2004). Auf lokaler Ebene führen die 3200 Arbeitsverhältnisse sowie die zahlreichen Aktivitäten der ETHL zu einer beachtlichen Anzahl an Übernachtungen in den Hotels der Region. Für die französischsprachige Schweiz trägt die Attraktivität der ETHL für die Betriebe sowie die Existenz eines Clusters (namentlich im Bereich Life Sciences) im Genferseebogen erheblich zum Wirtschaftswachstum bei. Dies bestätigt eine Umfrage unter ehemaligen Studierenden sowie Firmen. Der Beitrag der ETHL schliesslich an den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit von Firmenpersonal aufgrund des kontinuierlichen Ausbildungsangebots und ihre Kontribution zum weltweit guten Ruf von Schweizer High-Tech stellen einen wichtigen Bestandteil für die Wettbewerbsfähigkeit des Landes dar.

Hochschulwesen im Tessin: ein lohnendes Geschäft für den Kanton

Auch für den Kanton Tessin lohnen sich die Investitionen in die Università della Svizzera italiana (USI) mit 1861 Studierenden (2004) und in seine Fachhochschule, die Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana (SUPSI), die im Jahr 2004 1770 Studierende zählte. Eine von der Tessiner Regierung an eine externe Expertengruppe in Auftrag gegebene und im September 2004 veröffentlichte Studie kommt zum Ergebnis: Mit Mehrausgaben von 21 Mio. Franken wird ein Finanzfluss von über 60 Mio. Franken generiert.

Für seinen Polo Universitario (USI und SUPSI) gibt der Kanton Tessin jährlich zwar einerseits 41 Mio. Franken aus. Dazu kommen noch rund 28 Mio. Franken für Tessinerinnen und Tessiner, die ausserhalb des Kantons studieren. Zusammengerechnet, belaufen sich die Ausgaben also auf rund 69 Mio. Franken im Jahr.

Doch ohne die USI und die SUPSI würden dem Kanton Bundessubventionen und Forschungsbeiträge in Höhe von 29 Mio. Franken entgehen. Studienwillige müssten sich in diesem Fall in anderen Landesteilen immatrikulieren. Dafür müsste das Tessin den anderen Kantonen rund 48 Mio. Franken als Ausgleich zahlen. Überdies würden mindestens 35 Mio. Franken vom Tessin in andere Kantone abfliessen, denn der Kanton müsste für die Studienausbildung der Tessinerinnen und Tessiner zusätzlich 20 Mio. Franken aufwenden. Die Studierenden wiederum würden schätzungsweise 15 Mio. Franken für Lebensunterhalt und Studium in den anderen Landesteilen ausgeben. Die Universität und die Fachhochschule fördern also die Wirtschaft und die Innovation in der italienischen Schweiz. Und für die Unternehmungen ist es ausserdem leichter, hochqualifizierte Spezialisten in der Region zu finden.

Universität Genf:

wichtiger Baustein für das internationale Renommee der Stadt

Auch in Genf zeigt sich, dass der wirtschaftliche Einfluss einer Universität über den Rahmen buchhalterischer Rechenispiele hinausreicht. Zum einen muss das positive Verhältnis zwischen dem Ausbildungsniveau des Humankapitals und den kantonalen Einkünften berücksichtigt werden. Zum anderen ziehen die Ausgaben, namentlich die Löhne, Multiplikationseffekte nach sich.

De facto hat Genf den höchsten Akademikeranteil der Schweiz. Im Jahr 2002 lagen die kantonalen Einkünfte pro Einwohner mit 52 074 Franken um 7,1% höher als im nationalen Schnitt (48 608 Franken). Im Jahr 2003 zählte der Kanton Genf 36,5% Personen mit Tertiärbildung oder höherer Berufsausbildung (27% für die Schweiz). Diese Disparität ist zum Teil auf die internationalen Funktionäre zurückzuführen. Aber die im Vergleich zu anderen Berufsgruppen um einiges höheren Einkünfte der Personen mit Tertiärbildung haben eine erhebliche Erhöhung der

Steuereinnahmen wie auch vorteilhafte Effekte auf die Erwerbsquote sowie auf das Interesse an Politik und Kultur zur Folge.

Die Finanzrechnung 2004 weist Ausgaben in Höhe von 572 Mio. Franken aus, wovon fast 77% auf Lohnkosten entfielen. Die Einnahmen betragen 585 Mio. Franken, Einschreibgebühren sowie kantonale und Bundessubventionen inbegriffen. Im Jahr 2003 belief sich die im Rahmen des Lastenausgleichs zwischen den Kantonen erhaltene Summe auf 30,197 Mio. Franken gegenüber Ausgleichszahlungen von 6,55 Mio. Franken.

Die Universität Genf beschäftigt mehr als 5100 Personen, Auszubildende und Teilzeitangestellte nicht eingerechnet. Zusätzlich muss Personal für den Unterhalt, die Sicherheit, die Verpflegung, den Bau von Universitätsgebäuden, für die Wohnheime, die Dienstleistungsgesellschaften, die Beratungsstellen sowie für das nicht universitäre Zusatzausbildungsangebot beschäftigt werden.

Sie zählt 14685 Studierende, die rund 860 Gasthörer und 6500 Teilnehmenden von Weiterbildungskursen nicht eingerechnet. Gemäss einer Schätzung belaufen sich die Ausgaben der Studierenden – inklusive Studiengebühren – jährlich auf rund 312 Mio. Franken.

Im Forschungsbereich erhält die Universität Genf seit mehreren Jahren in Folge am meisten der Kredite, die der Schweizerische Nationalfonds (SNF) an Hochschulen vergibt. Ausserdem hat das Amt für Technologietransfer dank seiner Verbindungen zur Stadt und zur Wirtschaft in den letzten fünf Jahren zur Lancierung von 15 Spin-off-Gesellschaften beigetragen.

Neben der wichtigen wirtschaftlichen Rolle für die Region trägt die Universität einen beträchtlichen Teil zur Anziehungskraft von Genf bei – und zur Gesamtheit jener Synergieeffekte, weshalb nur wenige Städte dieser Grösse ein derart internationales Renommee geniessen.

ETH-Bereich: Gute Berufsaussichten und Wachstumseffekte

Am 15. März dieses Jahres veröffentlichte der ETH-Rat ein Factsheet, aus dem hervorgeht, dass die Berufsaussichten für ETH-Absolventen in der Schweiz überdurchschnittlich gut sind. Bereits zwei bis drei Monate nach Studienabschluss hat die Mehrheit der Diplomierten und der Promovierten bereits eine Stelle gefunden oder in Aussicht. Mit über 90% liegt dabei die Erfolgsquote der ETH-Absolventen höher als die der ETHZ (ca. 84%). Diese Zahlen übertreffen bei weitem den Schweizerischen Mittelwert bei Universitätsabgängern: Hier haben nach vier Monaten erst 50% den Berufseinstieg geschafft.

Wichtige Impulsgeber für die Schweizer Wirtschaft sind die 210 Spin-off-Firmen, die aus dem ETH-Bereich hervorgegangen sind. Und jedes Jahr entstehen rund 20 neue Spin-offs, die auf ETH-Forschungsergebnissen aufbauen.

Die rund 110 Spin-offs, die seit 1994 im Umfeld der ETHZ gegründet wurden, erzielten 2003 einen Umsatz von 92 Mio. Franken und haben 690 neue Arbeitsplätze im High-Tech-Sektor geschaffen. Mit ihren gut 100 Spin-offs verzeichnet die ETHL einen geschätzten Umsatz von mindestens 100 Mio. Franken.

Weitere Informationen:

Beitrag über die ETH Lausanne: nicolas.henchoz@epfl.ch

Beitrag über die Tessiner Universität: Newsletter «USI link» (Oktober 2004) auf www.unisi.ch/usilink und www.ti.ch/decs/temi/stampa/

Beitrag über die Universität Genf: Sophie.Rossillion@adm.unige.ch

Beitrag über Berufschancen von Hochschulabgängern:

Dr. Michel Jaccard, Tel: 044 632 21 03

■ 4. SwissUp Ranking

Wirtschaftswissenschaften: St. Gallen und Lausanne in Führung

Führungsposition der Universität St. Gallen (HSG) in den Wirtschaftswissenschaften im gesamten deutschsprachigen Raum, gefolgt von der Ecole des Hautes Etudes Commerciales de l'Université de Lausanne (HEC Lausanne), die sich in der französischen Schweiz klar profiliert hat: Dies ist das Ergebnis vom Ranking SwissUp 2005. Es beurteilt die Rechts- sowie Wirtschaftswissenschaften. Im Bereich der Rechtswissenschaften führt die Universität Luzern. Neuenburg erzielt ebenfalls zahlreiche Ergebnisse im oberen Bereich, und auch St. Gallen nimmt – diesmal im Rechtsbereich – eine sehr gute Position ein.

Zum ersten Mal wurde das SwissUp Ranking, welches sich als Hilfsmittel für Studierende versteht, im Rahmen eines Vergleichs mit den deutschen und österreichischen Universitäten erstellt. Die drei vorhergehenden Rankings konzentrierten sich auf die Schweiz. In Zusammenarbeit mit der Stiftung für die Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz, der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) und dem deutschen Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) wurde diese Klassifizierung aufgrund von Daten erstellt, die von den Universitäten, dem Bundesamt für Statistik und einer Umfrage unter 2400 Studierenden und 205 Professoren stammen. Mehr als 30 Indikatoren stehen zur Auswahl.

Im Jahr 2006 werden die exakten Wissenschaften und die Naturwissenschaften begutachtet. Damit werden die Eidgenössischen Technischen Hochschulen wieder in das Ranking einbezogen und zum ersten Mal auch die Fachhochschulen berücksichtigt. Es ist zudem vorgesehen, das Ranking auf weitere europäische Länder auszudehnen.

Weitere Informationen:

www.swissup.com

■ Nationalfonds

Sechs neue Nationale Forschungsschwerpunkte lanciert

Bundesrat Pascal Couchepin hat am 22. März 2005 in Bern im Rahmen einer Pressekonferenz die Lancierung sämtlicher sechs vom SNF vorgeschlagenen Kandidaturen für Nationale Forschungsschwerpunkte (NFS) bekannt gegeben. Die neuen NFS konzentrieren sich auf geistes- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen, zum Beispiel auf die «Herausforderungen für die Demokratie im 21. Jahrhundert».

Je zwei NFS werden an den Universitäten Basel und Zürich lanciert, je einer an den Universitäten Bern und Genf. Die Gesamtfördermittel des Bundes für diese sechs NFS betragen in der Vierjahresperiode 2005–2009 rund 50,4 Mio. Franken.

Weitere Informationen:

www.snf.ch

(Fortsetzung auf Seite 4)

Impressum

Netzwerk *Future*/Réseau *Future*
Thunstrasse 7, 3005 Bern
Tel. 031 356 53 51, Fax 031 356 53 50
info@futureteam.info

© Netzwerk *Future* 2005. Wiederverwendung der Artikel unter Quellenangabe erlaubt/Réseau *Future* 2005. Reprise autorisée avec mention de la source.

■ Forschung und Innovation

Wer bestimmt was in der Schweiz?

Das Swiss Science Forum ist ein bedeutender nationaler Treffpunkt für Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Die diesjährige Veranstaltung widmet sich einer wichtigen Frage: Wer bestimmt die Schweizer Forschungs- und Innovationspolitik? Wer übernimmt die Führungsrolle: der Finanzminister, der Wirtschaftsminister oder der Bildungsminister?

Diese wichtige Veranstaltung findet am 25. Oktober 2005 im BEA Kongresszentrum in Bern statt. Sie richtet sich an Verantwortliche aus Politik und Bildung auf kantonaler und nationaler Ebene sowie an eidgenössische Parlamentarier. Gerade sie sind am meisten von dieser Fragestellung betroffen. Denn das Parlament beginnt demnächst mit der Analyse der neuen Bildungs- und Hochschulartikel im Hinblick auf eine bessere Steuerung des Systems auf nationaler Ebene. Im wirtschaftlichen Umfeld ist man ebenfalls an dieser Veranstaltung interessiert, denn

die Forschungspolitik wirkt sich direkt auf die Innovation und die sozio-ökonomische Entwicklung aus.

Die Qualität der Referenten entspricht der Zielsetzung des Forums. Die Teilnehmenden können vom spezifischen Know-how folgender Persönlichkeiten profitieren:

- Die Nationalräte Johannes Randegger und Theophil Pfister.
- Bundesvertreter wie Staatssekretär Charles Kleiber; Peter Siegenthaler, Direktor der eidg. Finanzdirektion; Johannes Kaufmann, Vizedirektor der KTI.
- Alexander Zehnder, Präsident des ETH-Rats.
- Wirtschaftsvertreter wie Hans-Ulrich Dörig, VR-Vizepräsident der Credit-Suisse; Christoph Koellreuter, Präsident der BAK Basel; Stephan Kux, Leiter Wirtschaftsförderung des Kantons Zürich, Xavier Comtesse, Avenir Suisse.

Schwerpunkt des Swiss Science Forum 2005 bildet eine dynamische Arena-Diskussion mit den Referenten und weiteren Teilnehmenden.

Information und Anmeldung unter www.swisscienceforum.ch

SMS

■ Regine Aepli neue SUK-Präsidentin

Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) wird seit dem 1. Mai 2005 von der Zürcher Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Regine Aepli präsidiert. Die Juristin übernahm das Amt vom Berner Regierungsrat und Erziehungsdirektor Mario Annoni. Weiter im Amt bleiben Staatssekretär Dr. Charles Kleiber als Vizepräsident sowie Dr. Nivardo Ischi als Generalsekretär.

Weitere Informationen: www.suk.ch («SUK.CUS Info» 2/05)

■ Präsidentenwechsel bei der SKPH

An der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Konferenz der Pädagogischen Hochschulen (SKPH) vom 16. März 2005 wurde das Präsidium neu bestimmt. Dr. Viktor Abt, Rektor der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel, löste am 1. April 2005 Prof. Walter Furrer als SKPH-Präsident ab. Als Vizepräsident wurde Daniel Noverraz, Rektor der Haute école pédagogique vaudoise gewählt. Er trat die Nachfolge von Prof. Alexandre Etienne, Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg, an.

Weitere Informationen: www.skph.ch

■ Neue Leaders im SATW

Die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) mit ihren rund 200 Mitgliedern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik hat ein neues Präsidium gewählt. An der Mitgliederversammlung vom 30. März 2005 wurde der emeritierte Professor für angewandte Optik an der Universität Neuenburg, René Dändliker, zum neuen Präsidenten ernannt. Neue Vizepräsidentin ist die Energieexpertin Irene Aegerter. Der während sechs Jahren amtierende Präsident Willi Roos und sein Stellvertreter, Hans Jucker, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Weitere Informationen: www.satw.ch

■ 7. Rahmenforschungsprogramm: EU-Kommission will Ausgaben verdoppeln

Die EU-Kommission will die Fördermittel für das 7. EU-Rahmenforschungsprogramm massiv erhöhen, um die ökonomische Wettbewerbsfähigkeit Europas zu gewährleisten. Für die Finanzperiode 2007–2013 sind jährliche Ausgaben von rund 10 Mrd. Euro pro Jahr vorgesehen (gegenüber derzeit jährlich rund 4,4 Mrd. Euro im Rahmen des 6. Rahmenprogramms). Ob sich eine Budgetverdoppelung realisieren lässt, ist fraglich. Die Diskussionen werden erst im Sommer beginnen.

■ BBT: Direktor Eric Fumeaux tritt zurück

Eric Fumeaux tritt auf Ende Oktober 2005 als Direktor des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) zurück. Er war in den letzten Jahren massgeblich am Umbau des Schweizer Bildungssystems beteiligt. Der Bundesrat hat das EDI und das EVD beauftragt, vor der Ausschreibung des Postens des Direktors des BBT einen Bericht über die Vor- und Nachteile eines Transfers des Bereichs Fachhochschulen des BBT ins Staatssekretariat für Bildung und Forschung zu unterbreiten.

Weitere Informationen: www.bbt.admin.ch

■ KTI und SNF vertiefen Zusammenarbeit

Die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und der Schweizerische Nationalfonds (SNF) haben im Februar 2005 eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit unterzeichnet mit dem Ziel, die Koordination in der Schweizerischen Forschungsförderung zu optimieren. Namentlich sollen das wirtschaftliche Potenzial der Grundlagenforschung besser identifiziert sowie allfällige Förderungslücken im Schnittstellenbereich geschlossen werden.

Weitere Informationen: www.snf.ch

■ Universität Bern: Urs Würigler neuer Rektor

Der jetzige Vizerektor der Universität Bern, Prof. Urs Würigler, tritt per 1. September 2005 die Nachfolge von Prof. Christoph Schäublin als Rektor an. Neuer Vizerektor wird Prof. Gunter Stephan.

Weitere Informationen: kommunikation@unibe.ch

■ Ernst Hafen wird neuer ETH-Präsident

Der Bundesrat hat am 4. Mai 2005 den Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Zürich, Prof. Ernst Hafen, zum neuen Präsidenten der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich ernannt. Der international anerkannte Spitzenforscher mit Schwergewicht Entwicklungsbiologie tritt am 1. Dezember 2005 die Nachfolge von Prof. Olaf Kübler an.

Weitere Informationen: www.unipublic.unizh.ch

■ Universität Luzern: Rudolf Stichweh neuen Rektor

Der Universitätsrat hat Prof. Rudolf Stichweh in seiner Sitzung vom 20. April 2005 einstimmig zum neuen Rektor der Universität Luzern gewählt. Stichweh ist Soziologe und gehört der Geisteswissenschaftlichen Fakultät an. Er wird sein Amt am 1. Oktober 2006 antreten.

Weitere Informationen: judith.lauber@unilu.ch

■ Bundesrat genehmigt private Fachhochschule

Der Bundesrat hat am 6. April 2005 erstmals einem privaten Anbieter den Status einer Fachhochschule erteilt. Die erste eigenständige private derartige Institution auf dem Schweizer Bildungsmarkt wird unter dem Namen Kalaidos Fachhochschule auftreten. Anders als die sieben öffentlich-rechtlichen Fachhochschulen erhält sie jedoch keine Bundessubventionen.

Weitere Informationen: Marco Scruzzi, BBT, Tel. 031 324 91 51

■ 160 000 Studierende an Schweizer Hochschulen

Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik (BfS) ist die Studentenzahl an Schweizer Hochschulen im Wintersemester 2004/05 um rund 7000 auf knapp über 160 000 Personen gestiegen (+4,7%). Während sich die Gesamtzahl der rund 111 000 Studierenden an den universitären Hochschulen gegenüber dem Vorjahr kaum veränderte, nahm sie an den Fachhochschulen um circa 13% auf über 49 000 zu.

Weitere Informationen: www.bfs.admin.ch

FUTURE

Réseau d'information Science & Politique

juin 2005

■ Suisse, pays de la formation

À nous, parlementaires, de forcer l'allure!

En 1968, on prépare la première Loi fédérale sur l'aide aux universités cantonales. La Confédération entend «encourager l'extension des universités cantonales». Le Conseil suisse de la science et de la technologie reçoit mandat de «formuler des directives pour l'extension de la coopération entre les hautes écoles suisses, tout en sauvegardant la souveraineté des cantons et l'autonomie des hautes écoles».

En 1992, le débat recommence. La Confédération veut «favoriser la mise en œuvre d'une politique universitaire coordonnée». L'ordonnance y relative précise encore que ne seront subventionnés que des projets liés à «une politique universitaire coordonnée sur le plan national».

En 2005, on se trouve à la veille d'une restructuration du paysage suisse de la formation avec une révision des articles constitutionnels sur l'éducation. Cet ensemble inclut un article sur les hautes écoles qui devrait régler les compétences entre les trois partenaires que sont la Confédération, les cantons universitaires et les autres cantons concernés par le financement des universités cantonales et des hautes écoles spécialisées.

On parle à nouveau d'une tâche commune de la Confédération et des cantons. Tout cela est bel et bon. On espère tous un pilotage conjoint mais plus fort, on attend des stratégies de soutien mieux ciblées grâce à des compétences de financement clairement définies. On souhaite surtout un système transparent et efficient adapté au «village suisse» dans le contexte international plutôt qu'un strict découpage cantonal qui fédéralise l'ensemble du domaine Formation-Recherche-Technologie – source d'inertie pure.

Nous disposons d'une grande opportunité d'améliorer l'efficacité du système. La coexistence des hautes écoles – avec toutes les collaborations et synergies qu'elle implique – est l'affaire des responsables académiques. A eux de forger le futur paysage FRT pour le lancer sur de nouveaux rails dès le 1^{er} janvier 2008. Mais la cohérence de la politique est l'affaire des politiques. A nous, parlementaires motivés par l'avenir de notre pays, de forcer l'allure. D'agir pour que se mette en place une vision nationale avec un fédéralisme animé par un fort esprit de subsidiarité.

Ruth Gerner

Conseillère nationale (Zurich)

Membre du Bureau du Team Future

Les recteurs en direct

● Toutes les hautes écoles avec le même calendrier académique

Dès la rentrée académique 2007–2008, les cours débiteront en même temps dans toutes les hautes écoles du pays. Ainsi en ont décidé les Conférences des recteurs des universités (CRUS), des hautes écoles spécialisées (CSHES) et des hautes écoles pédagogiques (CSHEP) lors de leur séance commune du 10 mars 2005.

L'année académique sera toujours divisée en deux semestres, a expliqué le professeur Ulrich Gäbler, vice-président de la CRUS et recteur de l'Université de Bâle, à l'occasion d'une conférence de presse le 17 mars 2005. Dorénavant, tous les cours du premier semestre commenceront lors de la semaine 38, soit à la mi-septembre. Ils se termineront en décembre dans les universités et en janvier dans les hautes écoles spécialisées (HES), où les examens sont intégrés au semestre. Les études reprendront pour le second semestre à la mi-février (semaine 8) et se termineront à la fin mai dans les universités et à la mi-juin dans les HES. Pour les hautes écoles pédagogiques, qui ne connaissaient jusqu'alors aucune réglementation commune de leur calendrier, l'harmonisation se traduira par des contraintes sur la planification des stages pratiques dans les écoles primaires et secondaires.

Au diapason européen pour encourager la mobilité

Cette harmonisation des calendriers académiques représente un pas décisif vers un domaine des hautes écoles coordonné à l'échelon national. Dans le cadre de la mise en œuvre de la Déclaration de Bologne, déjà coordonnée sur le plan du contenu et qui doit obligatoirement avoir lieu jusqu'à la fin 2010, cette harmonisation permet à plusieurs hautes écoles de proposer des programmes communs de bachelor, de master ou de niveau postgrade. Les étudiants et les doctorants seront ainsi plus mobiles non seulement à l'intérieur du pays mais aussi en Europe, l'année académique commençant également en septembre dans la majorité des hautes écoles européennes.

Dans un communiqué commun, l'Union nationale des étudiant-e-s de Suisse (UNES) et l'Association des étudiants des hautes écoles suisses (AES) saluent l'harmonisation des calendriers semestriels. Ils soulignent toutefois que le domaine des bourses d'études devra être fortement développé, car 40% des étudiants exercent une activité rémunérée parallèlement à leur formation.

Pour de plus amples informations:

www.crus.ch

● L'autonomie comme clé du succès

Les sociétés du savoir doivent pouvoir compter sur des hautes écoles excellentes. Dans le contexte d'une forte compétition internationale, les hautes écoles les plus concurrentielles sont celles qui sont dotées de la plus grande autonomie possible. Cette latitude leur permet également de nouer des coopérations appropriées pour optimiser leurs ressources. C'est pourquoi l'autonomie constitue une exigence centrale des trois conférences de recteurs des hautes écoles suisses, à savoir la CRUS (hautes écoles universitaires), la CSHES (hautes écoles spécialisées) et la CSHEP (hautes écoles pédagogiques).

Dans les discussions actuellement en cours sur la mise en place d'un espace européen de l'enseignement supérieur au sens de la Déclaration de Bologne, mais aussi dans le

(Suite en page 2)

cadre des intenses travaux de préparation d'une nouvelle loi-cadre sur l'harmonisation du paysage suisse des hautes écoles à l'horizon 2008, l'autonomie des hautes écoles se voit attribuer presque partout le statut de toute première priorité, soulignent ces trois instances dans un communiqué commun daté du 21 avril 2005. Pourtant, à ce jour, cette notion n'a fait l'objet d'aucune définition claire de la part des instances politiques. Lors d'une conférence commune le 10 mars 2005, la CRUS, la CSHES et la CSHEP ont décidé d'apporter leur contribution à cette entreprise de clarification en proposant six thèses élaborées ensemble.

Les recteurs soutiennent le projet d'une conférence commune aux autorités de tutelle des hautes écoles que sont la Confédération d'une part et les cantons d'autre part, mais souhaitent qu'elle soit le seul organe politique de pilotage du paysage suisse des hautes écoles. En outre, les tâches de cette instance devraient être définies légalement et se limiter strictement au pilotage de l'ensemble du paysage suisse des hautes écoles. Cette conférence ne devrait pas intervenir dans les décisions et les processus initiés dans les hautes écoles ainsi qu'entre les hautes écoles et leurs autorités de tutelle.

Pour en savoir plus:

www.kfh.ch, www.crus.ch et www.skph.ch

Les hautes écoles moteurs de la croissance II

Le dernier numéro du bulletin d'information de Future (News 13) s'intéressait aux universités de Saint-Gall, Lausanne et Fribourg sous l'angle de leur apport à l'économie. Le présent numéro traite de hautes écoles de Suisse latine: l'Université de Genève, l'Université et la HES de Suisse italienne ainsi que l'EPFL. En outre, nous abordons ici la question des chances sur le marché de l'emploi des diplômés des universités cantonales et des EPF. Dans la prochaine édition des News de Future (n° 15), ce sera au tour d'autres hautes écoles de Suisse alémanique et de leurs retombées sur l'économie d'être prises sous la loupe.

Impact économique des hautes écoles: 1 franc investi à l'EPFL en rapporte 2,3 à l'économie

En 2003, l'EPFL a confié un mandat d'étude de l'impact économique et des effets d'entraînement exercés par la haute école sur son environnement. Sur la base des chiffres 2002, les impacts financiers primaires et secondaires (c'est-à-dire tenant compte des effets multiplicateurs et des dépenses qui échappent à l'économie locale) ont été calculés, et complétés par une estimation de la part de l'apport des diplômés à l'économie (productivité du travail et du capital) qui peut être attribuée à la qualité de la formation dispensée par l'EPFL.

Il ressort de l'étude que l'impact économique de l'EPFL est supérieur à 570 millions de francs par an au niveau vaudois (2,3% du revenu cantonal ou 920 francs par habitant), pour s'inscrire à environ 560 millions de francs par an à l'échelle nationale et internationale. Ces chiffres sont nets, c'est-à-dire qu'ils tiennent compte de la déduction des financements de la haute école et des effets qu'ils induisent. Ils démontrent que 1 franc investi à l'EPFL en rapporte 2,3 à l'économie. Par ailleurs, sur l'ensemble de sa carrière, la part de l'apport d'un diplômé EPFL à l'économie nationale directement attribuable à sa formation académique représente environ 6 fois l'investissement public consacré à cette formation.

La deuxième partie de l'étude a porté sur les nombreux effets d'entraînement liés à la présence de l'EPFL. Bien qu'ils induisent un impact éco-

nomique considérable, cette étude n'a pas cherché à les quantifier, car les hypothèses nécessaires ont été jugées trop incertaines pour conduire à des résultats suffisamment précis. Parmi les principaux éléments relevés, il faut citer la création de 110 start-ups depuis 1991 (dont 90% sont encore en activité), le dépôt de 80 brevets en moyenne chaque année et la cession d'un nombre toujours croissant de contrats de licence (143 en 2004). Au niveau local, les 3 200 emplois et les nombreuses activités de l'EPFL génèrent annuellement un nombre considérable de nuitées dans les hôtels de la région. Pour la Suisse romande, l'attractivité de l'EPFL sur les entreprises – confirmée par une enquête auprès des alumni et auprès des entreprises – et l'existence d'un cluster (notamment dans le domaine des sciences de la vie) dans l'arc lémanique contribuent à générer une croissance économique importante. Enfin, la contribution de l'EPFL au maintien de la compétitivité du personnel des entreprises grâce à la formation continue qu'elle dispense et sa contribution à la réputation de haute technologie de la Suisse dans le monde constituent des éléments importants pour la compétitivité du pays.

Hautes écoles tessinoises: un très bon investissement pour le canton

Le Tessin peut lui aussi se féliciter des retombées engendrées par ses investissements dans l'Université de Suisse italienne (USI) – 1861 étudiants en 2004 – ainsi que dans la SUPSI, la Haute école spécialisée de la Suisse italienne, qui comptait 1770 étudiants en 2004. Avec un investissement de quelque 21 millions de francs par an, ses deux hautes écoles lui rapportent plus de 60 millions de francs. C'est ce qui ressort d'une étude publiée en septembre 2004 et réalisée sur mandat du gouvernement tessinois par un groupe d'experts externes.

L'Etat du Tessin dépense annuellement 41 millions de francs pour ses hautes écoles. S'y ajoutent quelque 28 millions pour les Tessinois qui étudient hors de leur canton d'origine. Le montant total est ainsi de 69 millions par an.

Mais sans l'USI et la SUPSI, le canton devrait renoncer à des subventions fédérales et à des subsides de recherche de l'ordre de 29 millions de francs par an. Et les jeunes Tessinois devraient systématiquement s'immatriculer dans des hautes écoles situées dans d'autres régions du pays, ce qui obligerait le canton du Tessin à verser quelque 48 millions de francs à d'autres cantons. En outre, le Tessin perdrait au moins 35 millions de francs au profit d'autres cantons, car le canton devrait en effet dépenser 20 millions de francs pour les études de ses ressortissants. Ces derniers dépenseraient par ailleurs environ 15 millions de francs pour vivre et étudier dans d'autres régions du pays. La présence de l'Université et de la Haute école spécialisée active donc l'économie, favorise l'innovation et permet aux entreprises de trouver plus facilement des spécialistes qualifiés dans la région.

Université de Genève: un bénéfice matériel et immatériel

L'impact économique de l'Université de Genève dépasse également le cadre des montants inscrits aux comptes par la relation positive entre le niveau de formation du capital humain et le revenu cantonal ainsi que par l'effet multiplicateur engendré par les dépenses, notamment les salaires distribués.

De fait, Genève connaît le taux d'universitaires le plus élevé de Suisse. En 2002, le revenu cantonal genevois par habitant (52 074 francs) dépassait de 7,1% le revenu national (48 608 francs). En 2003, le canton de Genève comptait 36,5% personnes de formation tertiaire ou professionnelle supérieure (27% pour la Suisse). Cette disparité s'explique en partie par le nombre de fonctionnaires internationaux. Mais le revenu des

personnes ayant achevé une formation tertiaire, nettement plus élevé que pour les autres formations, induit des recettes fiscales importantes ainsi que des effets favorables sur le taux d'activité et sur l'intérêt que les gens portent à la politique et à la culture.

Les comptes 2004 présentent des dépenses de 572 millions de francs, dont près de 77% de charges salariales, et des recettes de 585 millions de francs, y compris les recettes des taxes d'inscription et subventions fédérales et cantonales. En 2003, la part reçue par Genève au titre de la péréquation financière entre les cantons était de 30,197 millions pour 6,55 versés.

L'Université de Genève emploie plus de 5100 personnes, sans compter les apprentis et le personnel temporaire. Elle nécessite, de plus, l'emploi de personnel d'entretien, de sécurité, de restauration, de chantier pour les bâtiments universitaires, de foyers universitaires et de sociétés de service, de conseil, de formation complémentaire non universitaire, etc.

Elle compte 14 685 étudiants, effectif qui ne comprend ni les auditeurs libres (860 personnes), ni les personnes inscrites en formation continue (6500). Une estimation porte à 312 millions de francs environ la dépense annuelle des étudiants (hors taxes universitaires payées à l'Université).

Dans le domaine de la recherche, l'Université de Genève est depuis plusieurs années consécutives en tête des montants des crédits du Fonds national en faveur des hautes écoles. En outre, le bureau de transfert de technologie a contribué, grâce à ses liens directs avec la Cité et les milieux économiques, au lancement de quinze jeunes sociétés (spin-offs) au cours des cinq dernières années.

Enfin, au-delà de ces aspects économiques importants, l'Université de Genève joue un rôle dynamique sur son environnement. Elle contribue largement au rayonnement de Genève et à l'ensemble des synergies qui font que peu de villes de cette taille jouissent d'une telle renommée internationale.

Domaine des EPF: bonnes perspectives professionnelles et effet de croissance

Le 15 mars de cette année, le Conseil des EPF a publié une Factsheet qui met en évidence le fait que les perspectives professionnelles pour les diplômés des EPF sont exceptionnelles. Deux à trois mois après la fin de leurs études, la plupart des diplômés et détenteurs d'un doctorat ont trouvé un travail ou ont un poste en vue. Cette proportion est encore plus élevée à l'EPF de Lausanne (93%) qu'à celle de Zurich (84%). Ces chiffres sont nettement meilleurs que la moyenne suisse. Selon celle-ci, ce n'est qu'après quatre mois que 50% des diplômés des universités trouvent du travail.

En outre, les spin-offs issues des EPF donnent de fortes impulsions à l'économie suisse. 210 spin-offs sont nées dans le domaine des EPF. Et chaque année, environ 20 jeunes sociétés se créent sur la base de résultats de recherche des EPF.

Les 110 spin-offs créées par l'EPF de Zurich entre 1994 et 2003 ont réalisé un chiffre d'affaires de 92 millions de francs en 1993 et généré 690 nouveaux postes de travail. L'EPFL, avec ses 100 spin-offs pour la même période, a suivi une évolution similaire: le chiffre d'affaires généré est estimé à un minimum de 100 millions de francs.

Pour de plus informations:

EPFL: nicolas.henchoz@epfl.ch

USI: Newsletter «USI link» (octobre 2004) sur www.unisi.ch/usilink et www.ti.ch/decs/temi/stampa/

Université de Genève: sophie.rossillion@adm.unige.ch

Domaine des EPF: Michel Jaccard, tél. 044 632 21 03

■ 4^e ranking SwissUp

Sciences économiques: St-Gall et Lausanne en tête

L'Université de Saint-Gall (HSG) leader en sciences économiques en Suisse et dans les pays germanophones, suivie de l'Ecole des hautes études commerciales de l'Université de Lausanne (HEC Lausanne) qui se démarque clairement en Suisse romande: voici les principaux résultats du ranking SwissUp 2005, qui s'intéresse aux sciences économiques et au droit. Dans le domaine du droit, c'est l'Université de Lucerne qui occupe la première place. En Suisse romande, Neuchâtel tire son épingle du jeu avec beaucoup de résultats dans le haut du tableau. Saint-Gall occupe une très bonne position pour le droit également.

Pour la première fois, le ranking SwissUp, qui se propose de fournir des aides à la décision aux étudiants, inclut les universités allemandes et autrichiennes et non plus uniquement, comme les trois premières éditions, les hautes écoles helvétiques. Fruit de la collaboration entre la Fondation pour l'excellence de la formation en Suisse, la Conférence des recteurs des universités suisses (CRUS) et le Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) en Allemagne, ce classement est basé sur des données fournies par les universités et l'Office fédéral de la statistique ainsi que sur un sondage effectué auprès de 2400 étudiants et 205 professeurs. Plus de trente indicateurs sont proposés.

En 2006, les branches des sciences exactes et naturelles seront abordées, ce qui permettra d'inclure également les EPF dans le ranking. Les HES seront également analysées pour la première fois. Il est par ailleurs prévu d'élargir le ranking à d'autres pays européens.

Pour en savoir plus: www.swissup.com

■ Fonds national suisse

Six nouveaux pôles de recherche nationaux

Lors d'une conférence de presse à Berne le 22 mars 2005, le Conseiller fédéral Pascal Couchepin a annoncé l'établissement de six nouveaux pôles de recherche nationaux. Ces nouveaux pôles se concentrent sur les sciences humaines et sociales. L'un d'eux sera par exemple consacré aux défis posés à la démocratie au 21^e siècle.

Les pôles sont établis dans les Universités de Bâle et Zurich (deux pour chacune), Berne et Genève. La Confédération investira en tout quelque 50,4 millions de francs pendant la période 2005–2009 dans le soutien à ces six pôles.

Pour d'autres renseignements:

www.snf.ch

■ Recherche et innovation

Qui dirige quoi en Suisse?

La prochaine édition du Swiss Science Forum, le grand rendez-vous national de la science, de la politique et de l'économie, se penchera sur une question importante: qui décide de la politique de la recherche et de l'innovation en Suisse? Quel ministre assume le leadership? Le responsable des finances, de l'économie ou de la formation?

Cette importante manifestation aura lieu à Berne le 25 octobre 2005. Elle s'adresse aux responsables politiques de la formation au niveau can-

(Suite en page 4)

tonal et fédéral ainsi qu'aux parlementaires fédéraux. Rappelons que ces derniers sont concernés au premier chef dans la mesure où le Parlement fédéral va débiter prochainement l'analyse des articles constitutionnels sur la formation et les hautes écoles en vue d'un meilleur pilotage du système au niveau national. Les milieux économiques sont aussi intéressés à cet événement car la politique de la recherche influence directement l'innovation et le développement socio-économique.

La qualité des conférenciers est à la hauteur de l'objectif de cette journée. Les participants profiteront de la présence et de l'expertise des personnalités suivantes:

- les Conseillers nationaux Johannes Randegger et Theophil Pfister;
- des représentants de la Confédération comme Charles Kleiber,

- secrétaire d'Etat, Peter Siegenthaler, directeur de l'Administration fédérale des finances, Johannes Kaufmann, vice-directeur de la CTI;
- Alexander Zehnder, président du Conseil des EPF;
- des représentants du monde économique tels que Hans-Ulrich Dörig, vice-président du conseil d'administration de Credit Suisse, Christoph Koellreuter, président du BAK à Bâle, Stephan Kux, directeur de la promotion économique du canton de Zurich, et Xavier Comtesse, d'Avenir Suisse.

Le programme du Swiss Science Forum 2005 prévoit notamment un grand débat contradictoire entre les conférenciers et d'autres participants.

Informations et inscriptions:
www.swisscienceforum.ch

SMS

■ Regine Aepli nouvelle présidente de la CUS

Depuis le 1^{er} mai 2005, la conseillère d'Etat et directrice de l'instruction publique zurichoise Regine Aepli préside la Conférence universitaire suisse (CUS). Cette juriste succède au conseiller d'Etat et directeur de l'instruction publique bernoise Mario Annoni.

Le secrétaire d'Etat Charles Kleiber a été confirmé dans sa fonction de vice-président et Nivardo Ischi demeure au poste de secrétaire général. Charles Kleiber a présidé la CUS de 2001 à 2003. La CUS choisit son ou sa présidente parmi ses membres et l'élit pour deux ans.

Informations complémentaires: www.cus.ch («SUK.CUS Info» 2/05)

■ Changement de président à la CSHEP

L'Assemblée des membres de la Conférence suisse des hautes écoles pédagogiques (CSHEP) du 16 mars 2005 a permis de désigner une nouvelle présidence. Le 1^{er} avril 2005, le docteur Viktor Abt, recteur de la Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel, a succédé au professeur Walter Furrer au poste de président de la CSHEP. Daniel Noverraz, recteur de la Haute école pédagogique vaudoise a quant à lui été élu vice-président. Il remplace le professeur Alexandre Etienne, recteur de la Haute école pédagogique fribourgeoise.

Informations complémentaires: www.cshep.ch

■ Changement de présidence à la SATW

L'Académie suisse des sciences techniques, qui compte environ 200 membres dans les domaines de la science, de l'économie et de la politique, a élu un nouveau président. Lors de l'Assemblée des membres du 30 mars 2005, René Dändliker, professeur retraité d'optique appliquée à l'Université de Neuchâtel, a été nommé président. Irene Aegarter, experte en énergie, a été élue nouvelle vice-présidente. Après un mandat de six ans, le président Willi Roos et son suppléant Hans Jucker ont été nommés membres honoraires.

Informations complémentaires: www.satw.ch

■ 7^e programme-cadre de l'UE: la Commission veut doubler les dépenses

La Commission de l'UE veut augmenter massivement les subventions en faveur du 7^e programme-cadre de recherche, afin de garantir la compétitivité économique de l'Europe. Des dépenses annuelles d'environ 10 milliards d'euros (à comparer aux 4,4 milliards d'euros consacrés chaque année à l'actuel 6^e Programme-cadre) sont prévues pour la période de financement 2007-2013. Aucun budget n'a toutefois encore été adopté pour les années à venir et il n'est pas certain que ce doublement soit accepté. Les discussions débiteront cet été.

■ Ernst Hafen nouveau président de l'EPFZ

Le Conseil fédéral a nommé le 4 mai 2005 Ernst Hafen, actuel directeur de l'Institut de zoologie de l'Université de Zurich, au poste de président de l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich. Ce chercheur de renommée mondiale, spécialiste de la biologie du développement, prendra la succession du professeur Olaf Kübler dès le 1^{er} décembre 2005.

Informations complémentaires: www.unipublic.unizh.ch

■ Eric Fumeaux quitte la direction de l'OFFT

Eric Fumeaux quittera son poste de directeur de l'Office fédéral de la formation professionnelle et de la technologie (OFFT) à la fin octobre 2005. Il a fortement contribué à la refonte du système suisse de formation ces dernières années. Le Conseil fédéral a chargé le DFI et le DFE de présenter, avant la mise au concours du poste de directeur, un rapport sur les avantages et désavantages d'un transfert du domaine des Hautes écoles spécialisées (HES) de l'OFFT au Secrétariat d'Etat à l'éducation et à la recherche (SER).

Informations complémentaires: www.bbt.admin.ch

■ Université de Berne: Urs Würgler recteur

Urs Würgler, actuellement vice-recteur de l'Université de Berne, occupera le poste de recteur de cette institution dès le 1^{er} septembre 2005, en remplacement de Christophe Schäublin. Le nouveau vice-recteur sera le professeur Gunter Stephan.

Informations complémentaires: kommunikation@unibe.ch

■ Rudolf Stichweh nouveau recteur de l'Université de Lucerne

Le Conseil de l'Université de Lucerne a élu le professeur Rudolf Stichweh à l'unanimité au poste de nouveau recteur lors de sa séance du 20 avril 2005. Rudolf Stichweh est sociologue et enseigne à la Faculté des sciences humaines. Il entrera en fonction le 1^{er} octobre 2006.

Informations complémentaires: judith.lauber@unilu.ch

■ La CTI et le FNS renforcent leur collaboration

La Commission pour la technologie et l'innovation (CTI) et le Fonds national suisse (FNS) ont signé en février 2005 une convention de collaboration dans le but d'optimiser la coordination dans l'encouragement à la recherche en Suisse. Il s'agit notamment de mieux identifier les potentiels de développements commerciaux que recèle la recherche fondamentale et de combler les éventuelles lacunes dans l'encouragement à des projets se situant entre la recherche fondamentale et la recherche appliquée.

Informations complémentaires: www.snf.ch

■ Autorisation fédérale à une HES privée

Le 6 avril 2005, le Conseil fédéral a octroyé pour la première fois le statut de haute école spécialisée (HES) à un prestataire privé. La première HES autonome sur le marché suisse de la formation s'appellera «Kalaidos Fachhochschule». Contrairement aux sept autres HES de droit public, elle ne recevra aucune subvention fédérale.

Informations complémentaires: Marco Scruzzi, OFFT, tél. 031 324 91 51

■ 160 000 étudiants dans les hautes écoles suisses

Selon l'Office fédéral de la statistique, 160 000 étudiants étaient immatriculés dans les hautes écoles suisses au semestre d'hiver 2004/2005, soit 7 000 personnes de plus que l'année précédente (+4,7%). Alors que le nombre total d'étudiants dans les hautes écoles universitaires (110 000) est resté plutôt stable par rapport à l'année précédente, le nombre d'étudiants dans les hautes écoles spécialisées a augmenté de 13% (49 000).

Informations complémentaires: www.bfs.admin.ch